15ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 18 Sgr. 9 Pf. vierteljährlich.
Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: **K. Bitterling**. Schnellpressen-Druck und Verlag von **A. Ludwig**.)

№ 96. Dienstag, den 17. October **1848.**

Berlin, den **10.** Oktober **1848.**

Die jüngst verflossenen Tage haben, wie ich glaube, offenes Zeugniß davon gegeben, wie ernst es die meisten Mitglieder der hiesigen Nationalversammlung mit der Entfernung alles dessen meinen, was bisher noch als Beschränkung auf dem Grundbesitz gelastet hat. An der Tagesordnung war die Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden, wofür so viele Tausende von Petitionen sprechen. Von keiner Seite wagte man, dieses Servitut zu vertheidigen; es war, als hätten sich alle Parteien geeiniget zu dem Rufe: das Jagdrecht muß fallen! Nur darüber entspann sich eine Debatte, ob es mit oder ohne Entschädigung aufgehoben werden solle. Viel Gutes wurde dafür und dawider gesprochen von Solchen, welche den Rechtsstandpunkt festhalten wollten, und von Andern, welche für diesen Ausfluß ritterlicher Obergewalt eben keinen Rechtsboden finden konnten. Die Entscheidung der Versammlung ist mit großer Majorität dahin ausgefallen, daß die Jagdgerechtigkeit überall ohne Entschädigung aufgehoben ist, und daß sie künftig nie mehr von dem Besitze des Grund und Bodens getrennt werden kann. Eine weitere Discussion fand statt über die Frage, auf welche Weise die Jagd künftig auf den kleineren Flächen ausgeübt werden sollte. Die Centralabtheilung, welche den darüber vorliegenden Gesetzentwurf berathen hatte, war der Ansicht gewesen, daß die einzelnen Gemeinden ihre Jagden verpachten und den Erlös zu Gemeindezwecken verwenden sollten; selbst ausüben dürften die Jagd nur Grundbesitzer von wenigstens **300** Morgen. Hiermit konnte ich überall nicht einverstanden sein, vielmehr sprach ich mich dahin aus, daß es jedem Grundbesitzer ohne Ausnahme frei gestellt werden müsse, das Wild auf seinem Felde zu tödten, wie er wolle, denn gegen die Einfälle des Wildes und gegen die Uebergriffe eines Jagd-Pächters gebe es keinen besseren Beschützer, als den Besitzer selbst. Diese Ansicht hat die Oberhand behalten, die Jagd ist jedem ohne Unterschied auf seinem Grund und Boden frei gegeben. Natürlich bleibt es dem Ermessen der einzelnen Besitzer lediglich überlassen, ob sie dieselbe selbst ausüben, oder verpachten wollen. Schließlich wurde ein von unsrer Seite gemachter Verbesserungsvorschlag angenommen, daß das neue Jagdgesetz sofort in Kraft treten soll. Um etwaigen Mißverständnissen und unliebsamen Verdächtigungen vorzubeugen, füge ich noch hinzu, daß erst nach erhaltener königlicher Genehmigung und Bekanntmachung durch die Gesetzsammlung die Jagd frei wird; so lange noch ruht sie in den Händen der Berechtigten.

Ein andres wichtiges Gesetz ist heute zur Berathung gekommen, nehmlich die unentgeldliche Aufhebung gewisser Lasten und Abgaben der ländlichen Bevölkerung. Der Bericht der Centralabtheilung hierüber ist ziemlich mager ausgefallen, und schneidet, wie Herr Hansemann sagt, nicht bis ins Fleisch, höchstens ritzt er die Haut, und dürfte wohl bloß geeignet sein, den Ruf nach „mehr" hervorzubringen. Ich vermisse in demselben besonders ein genaueres Eingehn in die Frage, wie soviele Lasten und Abgaben, welche nachweislich früher in den Gemeinden gar nicht vorhanden waren, nach und nach in die Urbarien, Käufe, und Hypothekenbücher gekommen sind. Diese bittre Frucht der Patrimonialgerichtsbarkeit wird wohl schwer verdaulich sein für die politischen Ansichten der Jetztzeit. Alle hierher gehörigen Untersuchungen geschichtlich-rechtlicher Natur werden vielleicht nicht überall das herrschende Dunkel erhellen, und bei manchen Dingen wird zur Lösung wohl nichts übrig bleiben, als die halbblinde Gerechtigkeit entweder ganz blind, oder ganz sehend zu machen. Von Wichtigkeit werden hierbei besonders einige Vorschläge des Herrn Kollegen Teichmann sein, die ich ihnen nächster Tage zur Veröffentlichung mitzutheilen im Stande sein werde.

Von Interesse dürfte es vielleicht für Viele sein, nachfolgende Amnestie kennen zu lernen, welche am heutigen Tage erlassen worden ist:

„Nachdem die letzte Insurrection im Großh. Posen völlig gedämpft worden, will ich zum Zweck der Herbeiführung einer gänzlichen Pacification der Provinz und Versöhnung der beiden dieselben bewohnenden Volksstämme, und mit Rücksicht auf die den Berichten des Staatsministeriums vom **9.** dieses Mts. hervorgehobenen sonstigen Motive für alle in der Provinz Posen bis zum **1.** Juli dieses Jahres begangenen politischen und damit in Verbindung stehenden andern, insbesondere die zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Unterdrückung des Aufstandes begangenen Vergehen und Verbrechen Straflosigkeit und Verzeihung hiermit eintreten lassen. Gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte, so wie gegen Officiere, Geistliche und Lehrer an öffentlichen Schulen, welche sich bei der Insurrection betheiligt haben, soll zwar die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und beziehungsweise fortgeführt, jedoch keine härtere Strafe, als die Dienstentlassung erkannt werden."

Sanssouci, den **9.** October **1848.**

Friedrich Wilhelm.

v. Pfuel. Eichmann. v. Bonin. Kisker.
Graf Dönhoff. Ladenberg.

Hieraus werden Sie ersehen, daß an eine Begnadigung derjenigen, welche wegen Preßvergehn eingekerkert sind, noch nicht gedacht wird. Selbst die Bewohner von Trier, welche sich im April d. J. durch das Beispiel Berlins zum Barrikadenbau hinreißen ließen, finden noch keine Berücksichtigung, und die gegen die politisch angeklagten Beamten in Posen angekündigten Maßnahmen scheinen fast keinen andern Zweck zu haben, als die wenigen vorhandenen polnischen Beamten vollends ganz wegzubringen.

Endlich kann ich nicht umhin, dem im Kreise Oels gebildeten Zweigvereine des allgemeinen schlesischen Rustikalvereins ein herzliches „Glück auf" zu bringen. Möge die gute Sache der Demokratie in ihm eine neue Stütze finden, möge er mit dazu beitragen, so vielen noch Verblendeten die Augen zu öffnen, damit sie endlich einsehen, was das Volk wirklich will, — und ob diejenigen den Namen „Anarchisten" verdienen, welche den Willen des Volkes zur Geltung zu bringen suchen. Nur einen Wunsch hätte ich daran zu knüpfen, nehmlich den, daß auch die Bewohner der Städte sich bei diesem Vereine recht zahlreich betheiligen möchten, damit es immer klarer werde, daß in einem wahrhaft freien Staate Land und Stadt überall gleiches Interesse haben.

In wenigen Tagen wird der sehnlichst erwartete erste Bericht der Gewerbekommission erscheinen: er wird eine vorläufige Gewerbeordnung in Antrag bringen, um die gerechten Forderungen des Bürgers zu erfüllen, und namentlich von der zeitgemäßen Herstellung der Innungen, von der Prüfung der Gesellen und Meister, vom Aufhören des Hausirhandels u. s. w. handeln. Diese Angelegenheit ruht zumeist in den Händen des Abgeordneten Schultz für Delitsch, eines Mannes, der mit regem Eifer und ungemeiner Sachkenntniß einen klaren Blick und die nöthige Kraft verbindet, um durchzusetzen, was ihm nothwendig scheint.

Hiermit kann ich für diesmal schießen. Welchen Einfluß die neuesten Ereignisse in Wien auf den Gang unsrer Verhandlungen, oder auf die Entschlüsse unsrer Minister haben werden, läßt sich noch nicht absehn. Jedenfalls haben die Wiener bewiesen, daß sie die im März errungenen Freiheiten verstehn.

Mätze.

Politische Rundschau
von W. Bilke.

Berlin, den 13. Oktober. Die Kadettenhäuser zu Potsdam, Kulm, Bensberg und Wahlstadt haben eine kleine Umgestaltung und Erweiterung erhalten und führen von jetzt ab den Namen, „Königliche Erziehungsanstalten." Auch Söhne von Bürgerwehroffizieren, so wie lang gedienter Unteroffiziere können darin Aufnahme finden.

Unterm 9. Oktober ist das Gesetz, betreffend die Einstellung der Verhandlungen über die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und über die Ablösung der Dienste, Natural- und Geldabgaben, so wie der über diese Gegenstände anhängigen Prozesse, erschienen. Darunter sind auch die schwebenden Prozesse über die Mühlenabgaben mit inbegriffen. Ein neuer Trost für euch, ihr Landleute! Das Schicksal hat einen sehr günstigen Augenblick für die Lösung eurer Verhältnisse ersehen! Seid dem Geiste dieses Augenblicks dankbar und wacht von eurem Schlafe auf!

Aus der Krause'schen Interpellation ergibt sich, daß die Einkommen- und Vermögenssteuer eine Irrwisch-Natur hat. Sie tritt aller Augenblicke gaukelnd in den Vordergrund, und wenn man darnach hascht, so entweicht sie in nebelweite Fernen.

Der constitutionelle Centralvereins-Präsident Professor Haase, Abgeordneter für Jauer, der kaum in die National-Versammlung hineingerochen hatte, nahm sich die Freiheit heraus, in sehr nobler Art die einzelnen Parteien zu conterfeien, hatte aber dabei weit weniger Glück als der deutsche Carrikaturenzeichner v. Boddien; denn seine eigne Partei hat ihn in der Versammlung dermaßen wieder abconterfeit, daß er wohl genug haben wird. Er möge erst die Frankfurter Schule besuchen: vielleicht gelingt's ihm dann besser.

Die beharrliche Weigerung Sr. Majestät des Königs, die Aufhebung der Todesstrafe gesetzlich zu verkünden, kann sehr leicht zu einer neuen Ministerkrisis führen. Auch Grabow will es unternehmen, den König zu bekehren.

Endlich ist am 12. Oktober der Tit. I des Entwurfs der Verfassungs-Urkunde zur Abstimmung in Angriff gekommen. Der Ausdruck in der Einleitung des Gesetzes: „von Gottes Gnaden" ist mit 217 gegen 134 Stimmen der Vergessenheit übergeben worden, und es heißt mithin: „Friedrich Wilhelm, König von Preußen" zc. Ueber den Wegfall des zc. zc. (u. s. w.) konnte man sich nicht einigen, da die Posener Abgeordneten starken Widerspruch einlegten.

Die Dissidenten- und Judentaschen will man jetzt bei Einholung von gerichtlichen Geburts-, Heiraths- und Todtenscheinen nicht mehr so hoch besteuern, wie dies bisher geschehen ist; ja sogar das übermäßig Geforderte zurückerstatten.

Der Demagoge Held, im Dienste einer intriguanten Partei, müht sich ab, Spaltungen in die demokratischen Klubbs in Berlin zu bringen. Doch drückt man ihm den Daumen scharf aufs Auge. — Auch ist man Gevatterstückeln des Post-Chef's, wonach er Ueberschußgelder an ihm beliebte Privatpersonen auslieh', auf die Spur gekommen. Ich möchte wissen, wie lieb ihm Das nur sein mag! — Graf Reichenbach soll wegen des offenen Sendschreibens an seine Wähler in Anklagezustand versetzt worden sein.

An der Cholera sind in Berlin schon über 2000 Menschen erkrankt und davon 1262 gestorben. In Brandenburg ist zwischen Kavallerie- und Infanteriesoldaten eine bedeutende Schlägerei gewesen; in Köln dagegen zwischen Militär und Civil. Auch in Baden, namentlich in Manheim, sind die preußischen Soldaten nicht beliebt; da ist es zwischen ihnen und den badenschen Truppen zu einem bedeutenden Krawall gekommen. — Im preußisch Sächsischen haben die Bauern aus 12 Ortschaften sich untereinander verbunden, alle Abgaben und Natural-Lieferungen an die Grundherrschaft zurückzuhalten, bis gesetzlich über die Feudallasten beschlossen sein wird. In andern Gegenden hat dieses Gebahren bereits Nachahmung gefunden. — Der General Wrangel hat eine brandenburger Deputation, welche um Zurückbehaltung des daselbst stationirten Militärs bat, mitternächtlich mit erzgrobem Schroot tractirt; während hinwiederum aus Düsseldorf berichtet wird, daß die dasige Bürgerschaft auf Versetzung des Generals von Drigalsky angetragen hat, welcher die Truppen geradezu zum Kampf gegen die Bürgerschaft herausgefordert, und ihr rohes Betragen noch beschönigt hat.

Die preußische Flotte, für welche durch 5 Jahre alljährlich 2 Millionen verwendet werden sollen, ist in der ersten Mauser begriffen. Sie soll aus 12 großen Fregatten für zwölf Geschütze schwersten Kalibers und 6 Segelfregaten zu 60 Kanonen bestehen. Das Stettiner Amtsblatt fordert See- und Küstenschiffer, wie auch Fischer und Schiffsbauarbeiter zur Theilnahme an einem Flottenmannöver auf. Prinz Adalbert soll zum Reichsadmiral ernannt worden sein. Er nimmt sehr regen Antheil an dem Ausbau der deutschen Marine.

In Dessau landtagt's bei sehr guter Witterung. Die Todesstrafe ist daselbst bereits abgeschafft. Mainz ist noch immer im deutschen Landfrieden belagert. Die Hohenzollern wollen von der ihnen zugeschriebenen Republik nichts wissen; sie wollen nur, daß ein Reichskommissar ihre schlechte Kassenwirthschaft in Ordnung bringen, und ihr sonst lieber und guter Fürst sechs Wochen auf einer hohen Schule die Tugend der Sparsamkeit studiren soll. Sonst ließe sich's schon mit der monarchischen Regierung auskommen. So macht sichs auch der alte König von Baiern, welcher dermalen nichts zu thun hat, also bequem, daß er seinem Herrn Sohne damit gar sehr unbequem wird, und da wollen die Stände dem Uebelstande abhelfen. Baiern, bittet auch dazu einen Reichskommissar aus! — Die Schleswig-Holsteiner protestiren gegen jede ihnen mißliebige Regentschaft, verbieten der gegenwärtigen provis. Regierung einer solchen die Landeskassen zu übergeben und wollen schlimmsten Falls zu einer Steuer-Verweigerung ihre Zuflucht nehmen. Sie kommen ganz auf die Sprünge der sächsisch-preußischen Bauern. Die Reichspolizeigewalt wird euch schon mores lehren!

Wien, 11. Oktober. Was wir vermuthet haben, das hat sich bestätigt. **Der Kampf ist in Wien gegen die Soldatenmacht von Neuem entbrannt.** Auersperg hat die Truppen aus der Stadt zurückgezogen, Jellacic ist mit seinem Heere zu ihm gestoßen und eine andere Verstärkung ist aus Presburg hinzugekommen, so daß sich das Heer auf 40,000 Mann beläuft. Mit diesem hat Felix Schwarzenberg, der den Oberbefehl übernommen, den Angriff auf die Stadt begonnen. Windischgrätz ist vom Kaiser zum Kriegsminister ernannt worden. Aus diesem Grunde haben Hornbostl und Doblhoff abgedankt.

In der Stadt selbst herrscht die größte Einheit. Alles ist entschlossen, zu siegen oder zu sterben! Höhere Bürger, Handwerker, Arbeiter und Studenten stehen neben einander in Reih' und Glied. Der Gemeinderath sorgt unermüdlich für Waffen und Proviant. In den Straßen brennen die Wachtfeuer, Greise und Kinder sind mit Ku-

gelgießen und Patronenmachen beschäftigt, die Bastei ist vollständig mit Kanonen besetzt. Die akademische Legion hat ein militairisches Depot gefangen, worin sich 5000 gefüllte Kartätschen und eine Menge Pulver und Blei befunden hat. Auch hat man eine Art Kartätschen erfunden, welche, aus den Fenstern geworfen, Hunderte zu vernichten im Stande sind. An eine Aushungerung ist nicht leicht zu denken; die Stadt ist mit Lebensmitteln reichlich versorgt; man besitzt 1700 Stück Ochsen, darunter 85 dem Jellacic abgenommen. — Aus Brünn sind 800 Mann Nationalgarde den Wienern zu Hilfe gekommen und aus der Steiermark haben sich 150 steiersche Schützen zu ihnen durchgeschlagen. Die Ungarn mit einer Streitmacht von 40,000 Mann rücken unter Kossuth in Eilmärschen zu und ein Vortrab von 9000 Ungarn hat bereits mit den Kroaten angebunden. Die Lemberger haben nicht minder Hilfe zu senden versprochen. In Italien haben sich ungarische und croatische Regimenter aufgelehnt. Böhmen ist im vollen Aufstande und Windischgrätz hat Truppen von Wien verlangt. Das Regiment Deutschmeister ist den Wienern zu Hilfe geeilt. Der Landsturm ist aufgeboten, dem angreifenden Militär in den Rücken zu fallen. Jede Straße und jeder Ausgang aus der Stadt ist dreifach verbarricadirt. Gott verleihe den Wienern Sieg!

Der Kaiser irrt umher und soll sich zuletzt nach Olmütz begeben haben.

Parthei und Faktion.

Wenn es sich auch oft nicht um Namen, sondern um die Sache handelt, so kommt es doch zuweilen auch auf den Besitz eines Wortes an, um ein Besonderes, aus dem großen Ganzen heraus, hervorheben und bezeichnen zu können. Mangelt es hierzu an einem Namen, so erklärt man sich wohl, aus Unklarheit, gegen das Ganze, und verdammt so, um des elften unedlen Theiles willen, zugleich zehn edle Theile. —

Wir wissen, daß unsre politisch bewegte Gegenwart die Staatsbürger in Stadt und Land in viele und mannigfache Partheien geschieden hat. Wir haben Freunde des Neuen, Freunde des Alten; Republikaner, Königlichgesinnte, Volksfreunde; Demokraten, Constitutionelle, Demokratisch-Constitutionelle u. s. w. Wozu, fragen wir, so viele Partheien? — Wir fürchten vielleicht durch diese Partheien eine Spaltung der Staatsbürger, und in Folge derselben ein gegenseitiges Anfeinden und Aufreiben. — Allein diese Furcht, um der Partheien willen, ist unnöthig. „Partheien entstehen, wenn die Staatsbürger, bei gleich ächter staatsbürgerlicher Gesinnung in ihren Ansichten über die Art und Weise, wie der Staatszweck erreicht werden soll, von einander abweichen. Sie fehlen in keinem Staate, treten aber vorzüglich in dem hervor, in welchem die staatsbürgerliche Gesinnung grade am lebendigsten und allgemeinsten ist, und dienen dann dazu, theils das innere Leben des Staates zu befördern, theils durch den Gegensatz widerstreitender Ansichten, und die dadurch veranlaßte schärfere Prüfung, die Auffindung des rechten Weges zu erleichtern.“ — Partheien sind demnach nützlich. Aus dem Kampfe widerstreitender Elemente allein, entspringt das neue edlere Leben. Mag mein Nachbar Demokrat oder Republikaner, ich dagegen Freund des Alten oder der Constitution sein, — deshalb sind wir noch nicht Feinde. Wir tauschen unsre Ansichten aus, jeder will ja das Beste nach seinem Verstande, die Vernunft über uns ist Richterinn, und endlich vereinigen wir uns wohl zu dieser oder jener Ansicht, oder kommen im Laufe des Gesprächs auf ganz neue Dinge.

Anders aber ist es, wenn mich Jemand zu seiner Ansicht zwingen will; dann treten wir einander feindlich entgegen. Wenn die eine oder andre Parthei die übrigen Partheien des Staats mit List oder Gewalt zur Annahme ihres einzelnen Glaubensbekenntnisses, und Verfolgung ihrer Pläne nöthigen will, dann giebts Feindschaft, oder gar Bürgerkrieg. Hier ist aber auch Zwang, und keine Freiheit; hier wird die Vernunft bei Seite gestoßen, und der Egoismus tritt hervor. Eine solche politische Parthei muß dann einen anderen Namen erhalten; so bald sie so auftritt, heißt sie „**Faktion**“, und ihr Wirken ist ein verbrecherisches, führt zum Untergange des Staates. Darum beliebäugeln wir die sogenannten Reactionären; darum können wir uns nicht einverstehen mit Hecker und Struve, die mit Waffengewalt den Deutschen zur Republik zwingen wollen; darum legen wir den Häuptern der einen wie der andern Faction ein egoistisches Streben unter, das nämlich, sich wo möglich an der Spitze des Staates zu sehen. Mag selbst das Glaubensbekenntniß der oder jener Faction Wahrheit sein; mag dessen allgemeine Annahme auch alles Glück versprechen: so lange die Vernunft des ganzen Volkes noch nicht diese Wahrheit durchschaut und anerkannt, darf sie ihm nur offen hingegeben werden zur Beschauung, zur Prüfung, nimmermehr aber darf sie ihm „aufgezwungen“ werden. Der Mensch soll sehen, prüfen, und das Beste behalten. Der Geist der Völker entwickelt sich langsam; die Wirklichkeit hält Schritt mit dieser Entwickelung, und nur ein toller Egoismus kann ein Volk zwingen wollen, selbst wenn es in scheinbarer Begeisterung, in scheinbarem Patriotismus geschähe, einen Sprung vorwärts oder rückwärts zu thun. Parthei müssen wir ergreifen, aber friedlich, offen und ehrlich. Die Partheien sind Kinder der Humanität, Stufen zum Tempel der Wahrheit; Factionen sind Kinder des Egoismus, Sturzlawinen in Nacht und Unglück! — —

K. Bitterling.

Wir und die Zeit.

„Wir sind Kinder der Zeit!“ so sagen die Halbgebildeten, denen es einen Genuß, ja eine Ehre gewährt, wenn sie der einen oder andern Zeitrichtnng dadurch ihr gehorsamstes Compliment machen können, daß sie, weil es eben Mode ist, derselben möglichst genügen. —

„Das macht die Zeit!“ sagen die Philister, wenn sie von Ereignissen getroffen werden, die ihr Nachbar mit der Schlafmütze nicht verschuldet hat, und von denen sie alles andere einsehen — nur nicht die Ursache.

„Man muß sich in die Zeit fügen!“ lehren ebenfalls die Philister, und lassen sich unter der Oberherrschaft dieses Sittenspruchs knechten und knuten, daß ein Kaiser von Rußland nur seine Freude daran haben kann.

„Kommt Zeit, kommt Rath!“ O nicht doch! Es sollte heißen: Kommt Rath, kommt Zeit! Wenn unsere Vernunft nicht wirkt, so entwickelt sich auch aus dem längsten Zeitraume nicht der kleinste Rath; aber unter dem Walten des erwachten Vernunftprincipes wird selbst der kleinste Rath die größte Zeit gebären können.

„Zeit gewonnen, viel gewonnen!“ Ja wohl, aber nur unter der unerläßlichen Bedingung, daß wir jeden gewonnenen Augenblick mit allem Aufwand unserer gesammten Kräfte für die Erreichung unseres Zieles verwenden. Sonst heißt es: Zeit gewonnen, viel verloren! Denn jede Minute, um welche das Heil der Freiheit unserer Mitbrüder verzögert wird, kostet, ohne poetisch zu reden, manche Millionen Thränen. — Aber es halte uns die Zuversicht aufrecht: Zeit verloren, nichts verloren! Denn die gerechtesten Bitten des Volkes sind von der schroffen, anmaßenden Verweigerung zum entschiedenen Fordern emporgestiegen.

Das deutsche Volk hat noch so manchen Spruch, der hier angeführt werden könnte. Wir aber beschränken uns auf Obiges und fügen nur noch einige Bemerkungen über die Redensart: „Wir sind Kinder der Zeit!“ hinzu.

Wir sind nicht Kinder der Zeit, wohl aber ist die Zeit unser Kind. Wie wir sind, so ist sie, was wir wollen, will sie; und jede ihrer leisesten Regungen ist nur ein treues Spiegelbild dessen, was uns schon oft durchbebte. Wenn die Zeit schwer auf uns lastet, so verschulden wir es, indem aus Bescheidenheit wir es unterließen, den Hebel anzuwenden, von dem wir allein Hoffnung erwarten dürfen.

Darum — klagen wir nicht die Zeit an, wohl aber eine viel mächtigere Gewalt in uns selbst!

F. W. L.

Mannigfaltiges.

Der Graf Schwerin sagte in Frankfurt a M. laut auf öffentlichem Markte, als ein Paar Mitglieder der Linken an ihm vorübereilten: Da geht ja die Bande von Simon von Trier!!! Ein Mitglied der Rechten erwiderte, als Jemand den Tod von Ruge's Frau meldete: „Schade, daß Ruge es nicht selber ist!“ Solche empörende Aeußerungen hört man alle Tage von diesen Herren. — Sil. 78.

Empfehlenswerthes für den Bürger und Landmann.

Am Anfange dieses Jahres erschien, in Commission bei Joseph Max et Comp. in Breslau, folgende zwei Bogen starke Brochüre: „**Die Kartoffel** und **die Vorsichtsmaßregeln bei deren Anbau**, mit Rücksicht auf die krankhaften Zustände im Jahre 1847.“ — Zwar weiß der ackerbauende Bürger und der Landmann wohl, wie er beim Anbau der Kartoffel zu verfahren habe; allein, jemehr der Mensch anfängt, nicht nur in den gewöhnten Wegen fortzugehen, sondern auch die Erfahrungen Anderer anzuhören und zu benützen, jemehr er anfängt nachzudenken, selbst über alteingelenkte mechanische Verrichtungen, und dadurch auf manche Verbesserung kommt, — ja seit dem wir belehrt worden, daß auch die Kartoffel nicht die ewig sichere Frucht sei: um so mehr sind auch Schriften selbst über den Anbau der Kartoffel nothwendig, und um so erwünschter, wenn sie in faßlicher Kürze Erfahrung und Vorschläge zu Verbesserungen bieten, und auf die Krankheit der Kartoffel praktisch eingehen. Vollkommen von solcher Art ist nun die oben bezeichnete Brochüre, daher jedem Ackerbauenden besonders zu empfehlen, wozu noch beiträgt, daß sie nicht lediglich für den größeren Gutsbesitzer berechnet ist, sondern vom kleinen Bürger und Landmann mit eben so großem Nutzen angewandt werden kann. Sie enthält außer einer kurzen Erläuterung über die Eigenschaften der Kartoffel und deren Anbau im Allgemeinen, den einfachsten Nachweis, warum die Kartoffeln in den letzten Jahrgängen nicht gerathen sind, und verfolgt sodann in 12 kurzen Abtheilungen den Anbau, Schritt vor Schritt, mit jedesmaliger Angabe der Vorsichtsmaßregeln für Feld und Garten.

Der ungenannte, menschenfreundliche Verfasser dieser nützlichen Brochüre hatte dieselbe zum Besten seiner ackerbautreibenden schlesischen Landsleute, und auf eigene Kosten zum Besten der nothleidenden Oberschlesier drucken lassen. Wenig ist von der starken Auflage übrig geblieben; dieses Wenige aber glücklicher Weise in besonderer Berücksichtigung unseres Kreises der Buchdruckerei von A. Ludwig in Oels übergeben worden, um den Erlös hieraus als Beitrag für die evangelische Kirchengemeinde in Guttentag zum Ausbau der (neu errichteten) Kirche daselbst, zu verwenden. Wer demnach eines der noch vorhandenen Exemplare zu besitzen wünscht, erhält es in der benannten Buchdruckerei für den ermäßigten Preis von 2 Sgr., und befördert außer seinem eignen Nutzen auch noch ein Werk christlich wohlthuender Liebe. K. B.

Die sämmtlichen Mitglieder des Oelsner Veteranen-Begräbniß-Vereins werden hiermit zum 18. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, in den Saal „zur Hoffnung“ eingeladen. Der 2te Jahresbericht, die Cassen-Angelegenheit und die Wahl des Comitee für das folgende Geschäftsjahr kommen in Berathung. Ein jedes Mitglied wolle das Quittungsbuch mit zur Stelle bringen.

Das Comitee.

Fein engl. Putzpulver, vorzüglich geeignet zum Messing und Zinn, empfing und empfiehlt Jul. Gundelach.

Beachtenswerth!

Ein auswärtiges Geschäftshaus wünscht zur Besorgung seiner Geschäfte Agenten zu engagiren, die solide und ausgedehnte Bekanntschaften haben, dagegen auch einen lohnenden Nutzen erhalten würden.

Frankirte schriftliche Anerbietungen wolle man an den Drucker dieses Blattes, Herrn Hofbuchdrucker Ludwig in Oels, gelangen lassen mit der Aufschrift:

„N. C. zur Weiterbeförderung.“

Ein junger Mann mit ziemlichen Schulkenntnissen, welcher die Lithographie zu erlernen wünscht, kann sich melden

im lithographischen Institut
von **A. Gröger** in Oels.

Die beliebten Ollmützer Käschen sind in schöner Qualität wieder angekommen und empfiehlt Jul. Gundelach.

Zwei Pensionnaire finden ein sofortiges, freundliches und der Zeit angemessenes billiges Unterkommen; das Nähere in der Exped. d. Bl.

Es steht eine schöne Sammlung ausgezeichneter Topfpflanzen, circa 4—500 Gefäße, von verschiedener Gattung, als Camellien, Rhododendron, Azalien, großblühender neuer Pellargonium und diverse sehr schöne Neuholländer-Pflanzen zum billigen, baldigen Verkaufe; wo, sagt die Exped. d. Bl.

Es kann noch ein Leser zur Schles. Zeitung — früh von 6—10 Uhr — beitreten; Näheres bei

Jul. Gundelach.

So eben hat die Presse verlassen
und ist in Commission bei **A. Ludwig in Oels** zu haben:

Der Clairvoyant.

Geschichte eines prophetischen somnambulen Knaben in Oelse bei Striegau (Provinz Schlesien in Preußen). Ein Beitrag zur Geschichte des psychischen (geistigen) Magnetismus.

Herausgegeben von **J. Wideck.**

Schweidnitz, im Selbstverlage des Herausgebers (Ring Nro. 209.)

Das genannte höchst interessante Werk, welches die wichtigsten Aufschlüsse über das Jenseits, über die geistige und irdische Zukunft des Menschen giebt, enthält in kostbarer äußerer Ausstattung und gediegenem Inhalt in gr. 8. die Stärke von 26 Druckbogen, zu dem Preise von 1 Rthlr. 9 Sgr. (à Bogen $1\frac{1}{2}$ Sgt.), und wir können nicht umhin, die seltene Erscheinung desselben jedem Kenner und Freunde der Literatur angelegentlichst zu empfehlen.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg
vom 14. Oktober 1848.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Roggen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Gerste. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Erbsen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Hafer. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Kartoffl. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Heu. der Centner rthlr.	sgr.	pf.	Stroh. das Schock rlt.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	2	6	—	28	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—
Mittler	1	28	3	1	1	3	—	26	9	—	—	—	—	17	—	—	8	—	—	13	—	—	—	—
Niedrigster	1	26	6	1	—	—	—	25	6	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—
Bernstadt.																								
Höchster	1	26	—	1	4	6	—	28	—	1	15	—	—	17	—	—	8	—	—	14	—	4	—	—
Mittler	1	23	3	1	2	9	—	25	6	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	1	20	6	1	1	—	—	23	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																								
Höchster	—	—	—	—	28	—	—	24	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—
Mittler	—	—	—	—	27	—	—	23	—	—	—	—	—	14	—	—	8	—	—	12	—	2	15	—
Niedrigster	—	—	—	—	26	—	—	22	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—